

Kornfelder wogten damals, 1914, noch im Sunderner Bachtal vor der Pension Weber. Die Aufnahme entstand aus dem Wald bei Gierskämpfen.

Die neue Gasthofserie der WESTF. RUNDSCHAU

Haus Tanneck: Sogar Pflanzer aus Java kamen mit Dienern

Arnsberg. „Ich muß immer dreiviertel Stunden zum Briefkasten gehen“ schrieb Frau Maria F. am 2.6. 1914 mit obiger Postkarte ihrer Freundin Ottilie in Barmen. Zugleich aber bekundete sie mit überschwänglichem Lob, wie gut es ihr in der Pension Weber vor den Toren Arnsberg („Im tiefsten Walde“) gefalle.

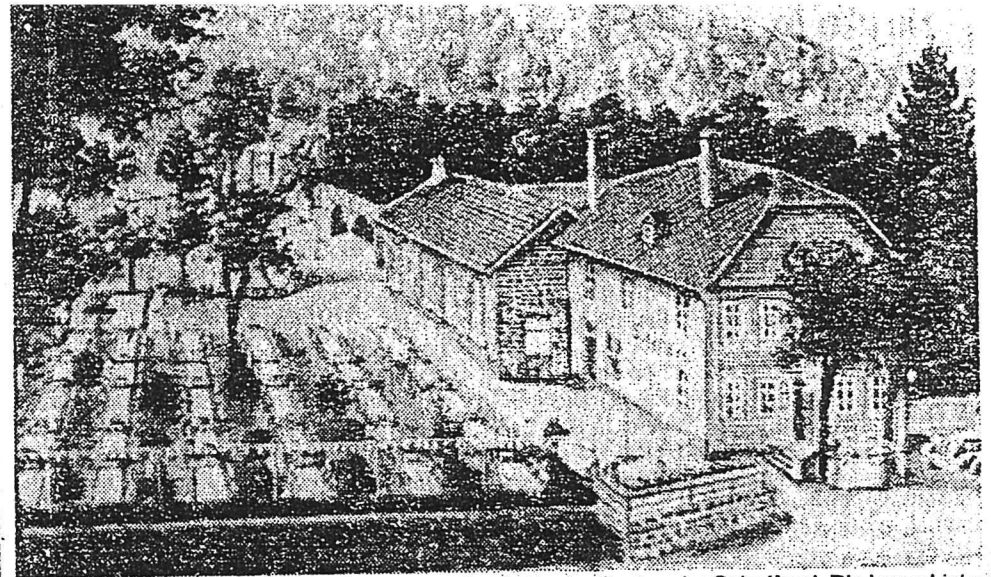
Frau Nanny Weber, Majorstochter aus Thüringen und gelernte Hauswirtschafterin, hatte nach dem frühen Tod ihres Mannes 1909 aus dem Besitz des in Konkurs gegangenen Fuhrunternehmers Vogt an der alten Sunderner

9000 qm Land gekauft und hier eine für damalige Begriffe „hochherrschaftliche“ Pension im Fachwerkstil (Rohbaukosten: 36 000 Mark) gebaut, die 1910 in Betrieb genommen wurde. Vorher hatte sie an der Soaster Straße in einem großen, angemieteten Haus eine Fremdenpension betrieben und später sogar das Haus Obereimer gepachtet.

Schon damals hatten nämlich die Holländer ihr Herz für Arnsberg entdeckt. Holländer waren denn auch vorm 1. Weltkrieg und in den 20er Jahren die bevorzugten Gäste in der Pension Weber. Häufig ka-

ländische Pflanzerfamilien aus Java und Sumatra mit farbigem Personal, die gleich acht Räume anmieteten und sich tagsüber in dem von Gärtnermeister Sürig angelegten Park mit ihren Damen verlustierten. Einer von ihnen ließ sogar anno 1912 auf eigene Rechnung elektrischen Strom vom Hofe Voß auf der Hellefelder Chaussee (in Höhe des Sportplatzes) bis zur Pension Weber verlegen.

Vor 10 Jahren erwarb der Koch und Großküchenbetreiber Günter Himmelmann das „Haus Tanneck“, das übrigens noch in diesem Jahr wiedereröffnet werden soll.



Wie Grenadiere ausgerichtet standen einst die Tische im Garten der Schefferei. Die junge Liebe hielt vornehmlich die Lauben besetzt. Für Kinder war es ein regelrechtes Paradies ...

Die Gasthausserie der WESTF. RUNDSCHAU

„Eins Dritter Schefferei!“ hieß das große Sonntagsvergnügen

Arnsberg. Ihre heulichen Spuren sind schon seit geraumer Zeit ausgelöscht. Nur die Erinnerung lebt noch an die Schefferei, die – Ende des vergangenen Jahrhunderts von den Eheleuten Scheffer vor den Toren Arnsbergs – als Gastwirtschaft eröffnet – rasch eines der beliebtesten Ausflugslokale weit und breit wurde.

Mit dem „Pengel-Anton“ fuhr man (allein dies schon war für Kinder ein Riesenspaß!) zum Preis von 10 Pfennig vom „Jägerhaus“ eine Station weit, um dann schon mittendrin zu sein in

Schefferei's ausügender Gasten welt. Hier gab es Sandkästen, ein Kinderkarussell, Ponyreiten usw. Die Erwachsenen konnten sich gar an einem Schießstand amüsieren. Im Gartenlokal war (wie vor 50 Jahren noch) Platz für ein Schülffest des gesamten Laurentianums. Auch ein großer Saal stand zur Verfügung, zur Karnevalszeit Ziel so manch vernünftigen „Kappenausfluges“. Hin und wieder spielte auch „Flöckchen“ auf seiner Drehorgel. Berühmt waren vor allem die Hausmacher Schnittchen, der selbstge-

backene Staudenbrotchen und bei Kindern die Himbeerbräuse.

Nach dem 2. Weltkrieg erholte sich die Schefferei nie mehr so recht. Der Verkehr auf der B 7 forderte seinen Tribut. Später siedelte sich auf einem Teil des ehemals Scheffer'schen Geländes die Fa. Bräu an. Die Gaststätte wurde geschlossen und Anfang ds. Jahrzehnts abgebrochen, als engültig feststand, daß hier der Zubringer zur A 46-Auffahrt Arnsberg-West abzweigen und der Hammerweide-Brückenkopf ausgebaut würde.

Wer besitzt noch Bilder von alten Gaststätten?

Arnsberg. Die WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU plant eine Serie über Arnsberger Gaststätten, die entweder nicht mehr existieren oder sich so verändert haben, daß niemand der heutigen Generation sie noch in ihrem alten Kern erkennt. Sie bittet dafür um die Mithilfe der Bevölkerung. Die WR fragt: Wer besitzt noch alte Bilder, Zeichnungen usw. von solch alten Gastwirtschaften (etwa dem „Arnsberg Hof“, der Gastwirtschaft Teipel, dem „Reichsadler“, der Schefferei als Ausflugslokal, dem „Lindenhof“ am Neumarkt, dem „Weißen Rössl“ usw.)? Wer weiß über ihre Wirte Bescheid, über Spezialitäten, die über die Tische gingen, über Döneken, die sich dort ereigneten usw.? Selbstverständlich werden die Bilder (zurück) und Textbeiträge honoriert. Zuschriften an die Redaktion der WR in Arnsberg, Alter Markt 9.

WR-Gasthausserie: Der „Westfälische Hof“

Nur das Türmchen blieb



Nach der Jahrhundertwende: Königstraße und „Westfälischer Hof“.

Arnsberg. Unverwechselbares Merkmal war und ist das Spitztürmchen, das sich aus dem vorigen Jahrhundert ins nächste Jahrtausend herüberzuretten scheint.

An der Ecke Königstr./Prälaturstr., im „besten Viertel“ also, lud einst der „Westfälische Hof“ mit „allem Kom-

fort“, mit „Kost und Logis“, mit Billard und „westfälischen Spezialitäten“ zu behaglichem Verweilen ein.

Angeschlossen war auch eine Weinhandlung mit reichem Sortiment. Der „Westfälische Hof“ (hier ein Bild aus dem Jahre 1906), später in „Hirschberger Hof“ umbe-

nannt, war vor allem nach dem Hochamt eine gern angelaufene Kommunikationsstätte.

Besitzer und letzte Inhaber waren die Familie Sindern.

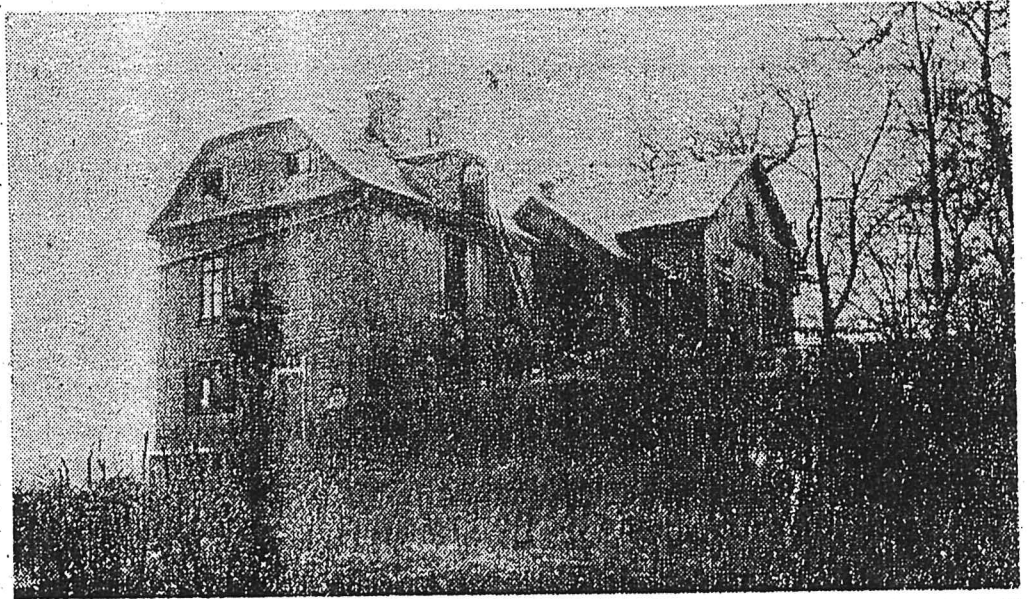
„Lou“ von Schlinkerts „Bumm“ blieb alter Tradition bis zuletzt treu.

Gasthausserie der WESTFÄLISCHEN RUNDSCHAU: Das Kurhotel

Patres schoben flotte Kugel

Arnsberg. Das Arnsberger „Kurhotel“ – weit und breit muß man vergebens Ausschau halten, um einen gastronomischen Betrieb in ähnlich herrlicher Lage zu finden. Hier, auf steilem Fels über dem Ruhrtal, stand schon zu Zeiten des Klosters Wedinghausen ein kleines Gartenhaus, in dem die Patres ihr Selbstgebräutes tranken und sich auf einer Kegelbahn vergnügten. Später entstand hier ein einfaches Restaurationsgebäude, die sog. Geissler'sche Halle, wo im Schatten der alten „Königseiche“ auch im Freien eingedeckt wurde.

Während seiner Planungen für den Kaiser-Turm auf dem Schloßberg schlug der Berliner Architekt Engelbert Seibertz der Stadt vor, an dieser exponierten Stelle unter Einbezie-



Um 1900 wurde die Geissler'sche Halle (Bild) zum überwiegenden Teil abgebrochen. Nur der östliche Trakt wurde, wie noch heute erkennbar, in die neue Baumasse „eingebracht“.

hung der Geissler'schen Halle ein Hotel mit Restaurant zu bauen. Stadtbaumeister Steinhoff entwickelte kurz nach der Jahrhundertwende daraus das jetzige Kurhotel in „einfacher Renaissanceform“. An den vielen Zinnen, Türmen und Erkern entzündete sich zunächst viel Kritik. Doch unter Pächter Ludwig Florjate, das städti-

sche Hotel zunächst in einer Weise, wie man das kaum zu hoffengewagt hatte. Im 1. Weltkrieg wurde das Kurhotel Lazarett, diente später mit einigen Räumen als erste Jugendherberge und konnte erst 1924 einer alten Bestimmung wieder übergeben werden.

Die Stadt scheute jedoch grö-

ßere Investitionen. Lediglich die Terasse wurde 1933 überdacht. Im Krieg wurde das Kurhotel an den Hotelier Großkord verkauft, der das Haus nach großen Investitionen wieder zu einem weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten gastronomischen Betrieb machte. Jetzt munkelt man wieder von „Verkauf“.



Dieses Bild entstand um 1900. Es zeigt den ersten Inhaber, Leopold Schmidt, mit Gattin vor der für damalige Verhältnisse sehr aufwendig gebauten Hotelgaststätte.

Gasthaus-Serie der WR: „Arnsberger Hof“

Berühmt waren die Weinfeste

Arnsberg. Die Geburtsstunde des „Arnsberger Hofes“ an der 1886 in „Ruhrstraße“ umbenannten Chausseestraße schlug, als sich nach Fertigstellung der Ruhrtalstrecke (1871) in Arnberg auch das Königl. Eisenbahnhauptausbesserungswerk ansiedelte. Der Lokomotiven- und Waggonbau auf dem Gelände hinterm Bahnhof brachte viele Ingenieure und Beobachter aus ande-

ren deutschen Ländern nach Arnberg.

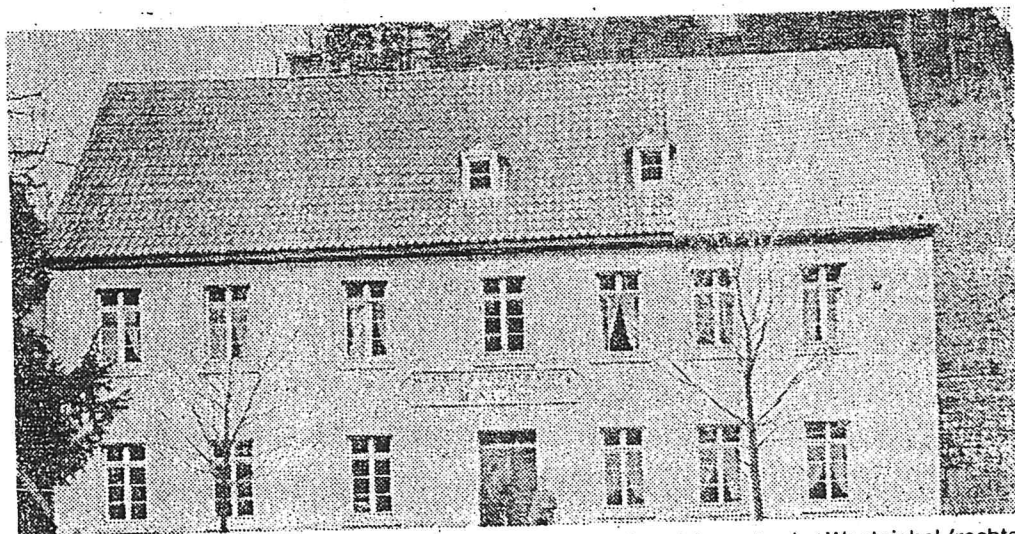
Sie fanden im „Arnsberger Hof“ ein nahes, gastliches und preiswertes Logis. Der erste Inhaber war Leopold Schmidt, dessen Nachfahren noch heute in Arnberg wohnen.

Wie gemächlich es damals noch an der heutigen B 7 zugeht, beweist die mit Palmen dekorierte Terasse vorm Haus. W. Köster, ein späterer Inhaber,

war bekannt für seine Weinfeste.

Das Lokal wurde dafür eigens in Weinlauben-Separées aufgeteilt. Durch Bomben wurde der „Arnsberger Hof“ im 2. Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen und sollte abgebrochen werden.

Später erwarb es die Fa. Hövel, die das Haus von Grund auf umbaute. Heute dient es Privatschulzwecken.



Der Gasthof „Zur alten Burg“ von Heinrich Vieth. Am 16.4.1913 brannte der Westgiebel (rechts) zum Teil ab. Berühmt waren vor allem die Forellengerichte.

Die RUNDSCHAU-Serie „Arnsberger Gasthöfe“

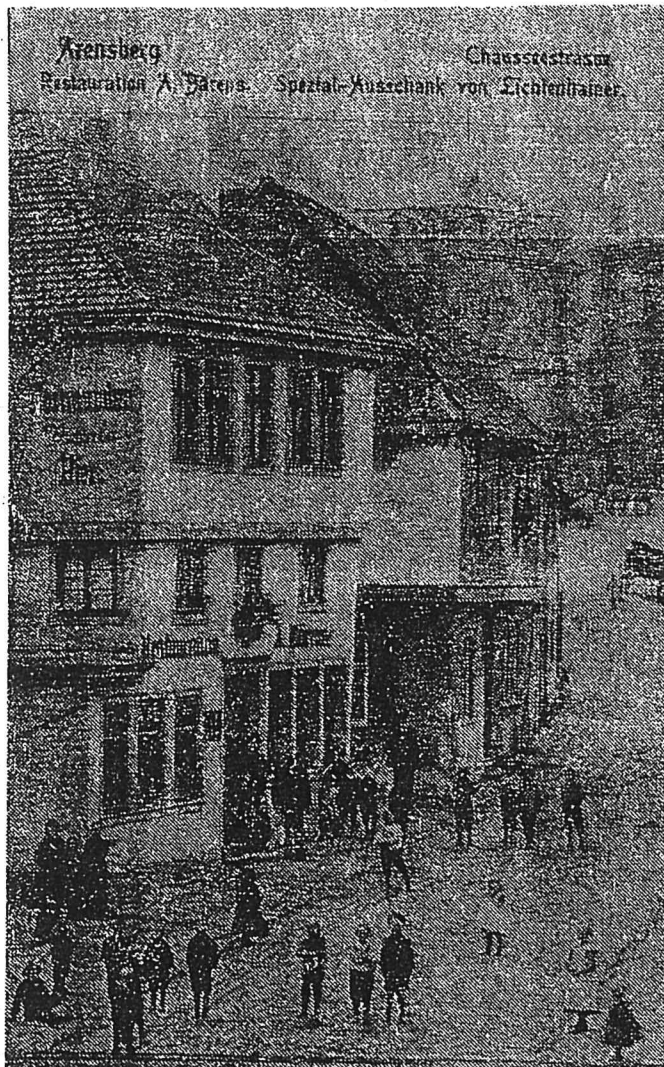
„Engelmann“ sammelte hier die Arnsberger Spitznamen

Arnsberg. Ausflugslokale – Kapune, Haus Obereimer, Schefferei, Grünes Haus usw. – standen früher hoch im Kurs. Zu den beliebtesten „Tankstellen“ dieser Art vor den Toren der Stadt gehörte die Sommerfrische „Zur alten Burg“ von H. Vieth am Eingang zum Seufzer- oder Walpketal.

Hier stand einstmal das „Pulverhaus“ des Kurfürstl. Tiergartens. Schoo in der er-

sten Hälfte des vorigen Jahrhunderts feierten an diesem idyllischen Fleckchen, wo sich eine kleine, Bedarfsgastwirtschaft angesiedelt hatte, Arnbergs Junggesellenschützen ihr eigenes Schützenfest. H. Vieth machte aus dem Anwesen einen viel besuchten Gasthof mit Sommerfrische, Selbstgewürstetem, Selbstgebackenem, Selbstgefischtem, Selbstgebranntem.

Später führte Engelbert Cramer (Cramers Engelmann), ein passionierter Sammler von Arnsberger Spitznamen, die Gaststätte. 1945, bei den schweren Angriffen auf den Viadukt, wurde sie total zerstört. Geblieben ist die Fama von manch herrlichem Fest in den Lauben oder im hölzernen Pavillon.



Arnsberg
 Restauration A. Bärens Spezial-Ausschank von Eichenfräulein
 Chausseestraße

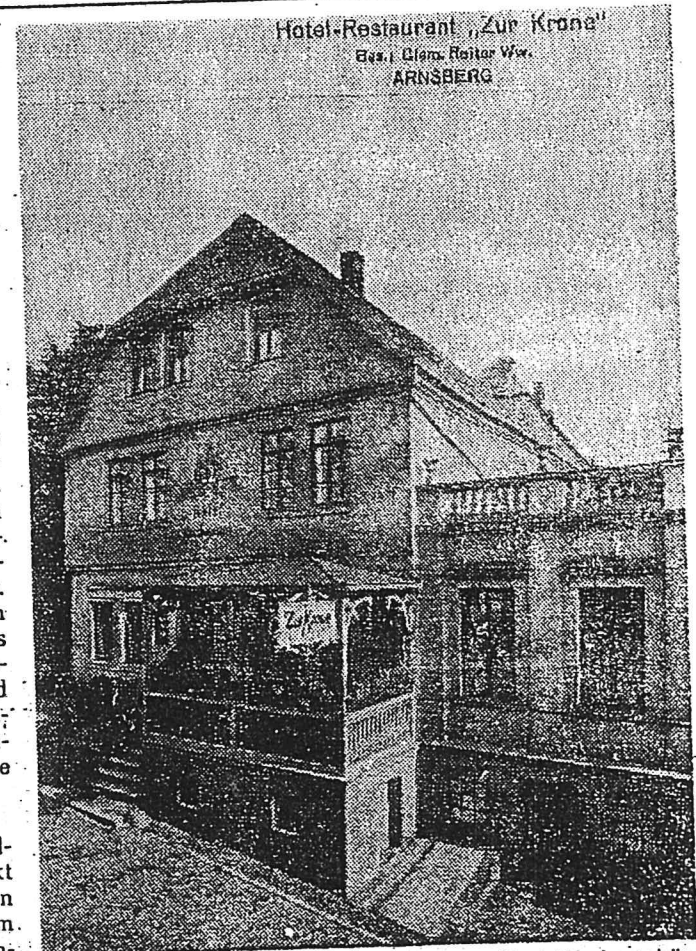
Die Aufnahme entstand etwa um die Jahrhundertwende. Hinter den Eheleuten Bärens Arnsbergs Kuh- und Ziegenhirt. Im Hintergrund Hokamps Haus. Der Turm war schon gefallen.

WR-Gasthausserie: Hotel „Zur Krone“

1719 als Apotheke gebaut

Arnsberg. Im Jahre 1912 entstand diese Aufnahme des noch heute existierenden Hotel „Zur Krone“ in der Apothekenstraße, Treffpunkt vor allem von Sängern und alten Arnsbergern, die eine gemütliche Stammtischrunde suchen. Damals war der Vorbau noch eine überdachte Sommerterrasse. Der seitliche Anbau existiert heute nicht mehr. Im 17. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle das Haus des Stadtschreibers. 1719 errichtete der Apotheker Willibald Briskens, ein Enkel des vorletzten Soester Freigrafen, ein neues, festes Haus mit Apotheke (Offizin) im Kreuzgewölbe.

Erst 1832 siedelte die Engel-Apotheke zum Alten Markt über. Seit Generationen schon befindet sich die „Krone“ im Besitz der Familie Reiter. Manches Kapitel Arnsberger Stadtgeschichte wurde hier geschrieben.



Unschwer läßt sich ausmalen, wie mancher Streich beim schäumenden Krug auf der offenen Veranda ausgeheckt wurde. Frau Hetti Nadirk (Warstein) stellte das Bild zur Verfügung.

cheville, wie er z. B. bei der Feier zur Einweihung des Ehmsendenkmals (1897) aus- geschenkt wurde. Bevor man sich am Neumarkt vergö- bert, hatten die Gerlinge ein kleines Café im Eckhaus Prälatur-/Königsstraße (heute Trachtlernach) betrieben. Das Café Gerling wurde spä- ter von Konditormeister An- ton Feldmann übernommen, der das beste Erdbeeris welt und breit herstellte. Letzter war Emil Fischer („Haus Fi- scher“), vormaliger Pächter der „Börse“. An der Theke hundert erteilte Café Ger- ling mit seinem von den Ho- noratoren der Stadt hochge- rühmten Weinsortiment – vom Uerziger Würzgerlen bis zum 1891er St. Julien Bey- gen...

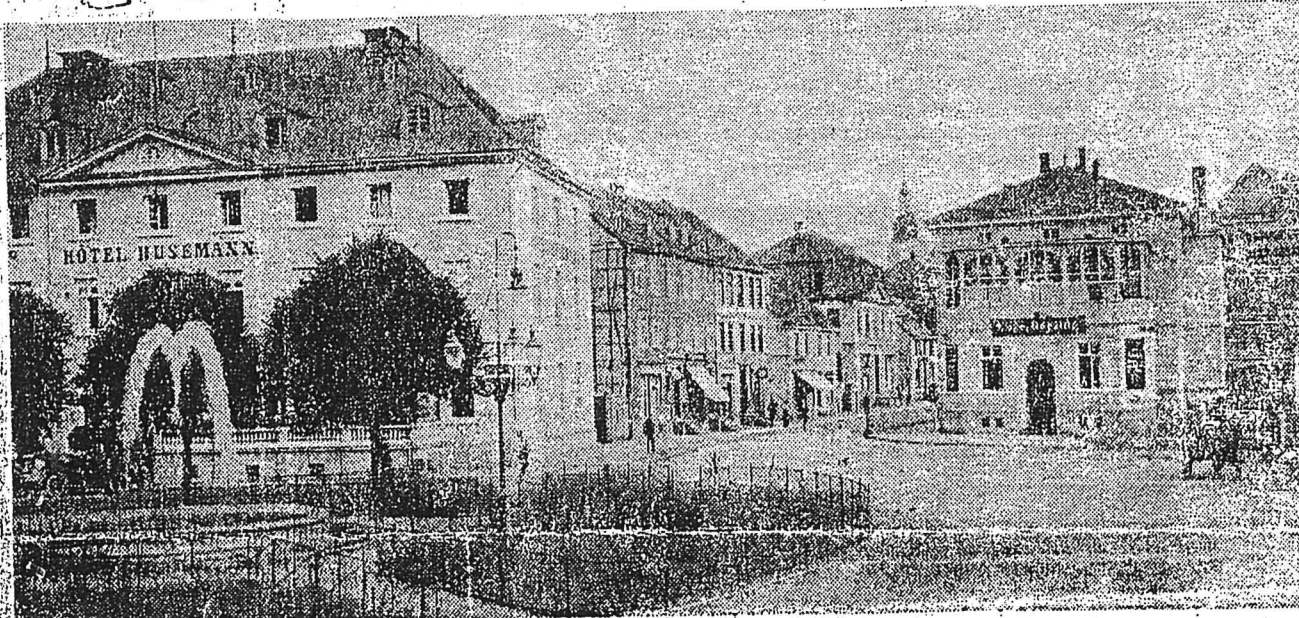
Arnsberg: Der klassizistische Neumarkt mit seinem Springbrunnen, den gubeliseren Kandelabern, der Wetter- säule Prof. Henzes („Atomchen“), dem Kriegermal von 1870/71 und den hübschen Grünanlagen war früher der Mittel- punkt Arnsbergs. Hier konnte man Präsidenten und „Wirk- lich Geheime Räte“ bestaunen, die zum Casino herüberroll- ten. Hier endeten die Droschken, die vom Bahnhof, und die Postkutschen, die von Soest herüberkamen. Hier wurde Fla- nirt und schwadroniert, hier angelte man sich den Herrn Suprenumerar von nebenan...

Sehr bekannt war auch das Ende des vergangenen Jahr- hunderts eröffnete Café Ger- ling mit seinem von den Ho- noratoren der Stadt hochge- rühmten Weinsortiment – vom Uerziger Würzgerlen bis zum 1891er St. Julien Bey- gen...

Das Hotel Husemann wur- de weit über Arnsbergs Grenzen hinaus ein Begriff für gepflegte Gastlichkeit. 1820 von Wirt Linhoff erbaut, hieß es zunächst Gasthof „Zum König von Preußen“. 1844 erwarb es der Gastro- nom Heinrich Husemann, der das für damalige Begriffe ehrfurchtlich ausbau- te. Sein Sohn ließ später – eine Sensation! – die ersten Badezimmer mit fließendem Wasser installieren. Hoher Besuch aus Münster oder gar Berlin stieg stets im Hause Husemann ab. Berühmt wa- ren schon vor dem 1. Welt- krieg (wie auch später) die „Böse-Buben-Bälle“ als Auf- takt des Arnsberger Karne- vals in allen Räumen des

Die neue Gasthausserie der WESTFÄLISCHEN RUNDSCHAU

Husemann und Gerling: In Preußen Begriff für gepflegte Gastlichkeit



Zwei berühmte Häuser (um die Jahrhundertwende) auf einem Bild: Links das Haus Husemann, rechts (mit Eingang noch zum Neumarkt) das Café und Weinhaus Gerling, auf dessen verglasten Veranda die Honoratioren ihre Schoppen tranken. . .

Nach jedem Siege ließ Kippchen die Teufelsgeige los

Arnsberg. Was die Cannery Roweinst als „Straße der Ölsardinen“ für John Steinbeck war, war die Jägerstraße – von Weinen Mummele bis Knothen Knüpp – als „Straße der Kneipen“ für all diejenigen Arnsberger, die nicht allzu lange Wege gehen wollten, wenn ihnen der Sinn stand nach einem ausgedehnten Thekenbummel. Zu den Zapfstationen am Wege gehörte auch die Gastwirtschaft Teipel (heute Musikhaus Laue), wo hinter

der gewienerten Säule „Kippchen“ – er hatte eine geborene Kipp als Frau – mit gesundem Bierinstinkt seines Amtes waltete. 1930 wurde die Gastwirtschaft Teipel Vereinslokal des Sportvereins Arnsberg 09, der damals von Regierungssekretär Enders geführt wurde. Die blau-weißen Abende mit der Teufelsgeige, die Neubolds Jumbo so trefflich zu spielen wußte, sind vielen alten Arnsbergern noch in bester Erinnerung.

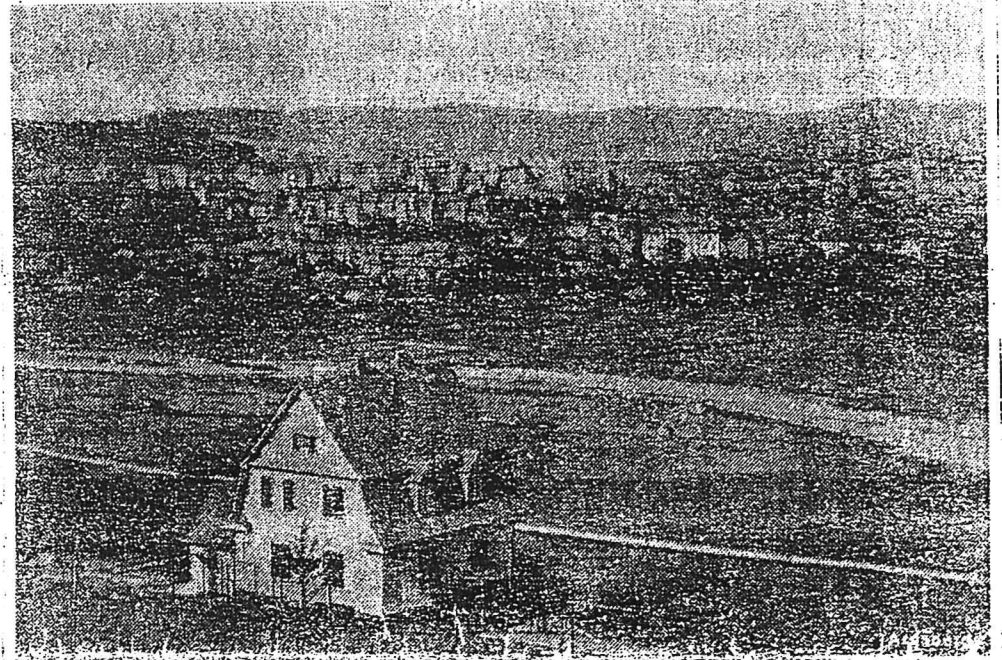
Eröffnung 1982 den erfolgreichen Versuch unternimmt, behinderte Kinder in die Welt der Nicht-Behinderten zu integrieren. 50 „normale“ werden hier mit 10 „behinderten“ Kindern in vier Gruppen von zehn Erzieherinnen betreut. Am Samstag feierten sie ihr erstes großes Sommerfest, das hervorragend vorbereitet und organisiert war. „Für Vater en Bier, Mutter 'nen Kaffee, für die Kinder Spiele, 'ne Bratwurst und Waffeln, für die Gäste aufschlußreiche Informationen!“ Unter diesem Motto mußte das Fest vorbereitet worden sein, denn alle fühlten sich so richtig wohl. Eine erfolgreiche Bewährungsprobe für den Versuch, Behinderte und Nichtbehinderte zu einer sich gegenseitig bejahenden Gemeinschaft zu formen.



Die Gespannführer der Langholzfahrzeuge legten bei Kippchen meist eine Pause ein. Ganz oben auf den Stämmen erkennt man u.a. Franz Dolle, Friedhelm Teipel und Hugo Dahm, unten Allendorfs Otto, Bootz Hipp, Albert Edelbroich sen. und jun. und ganz rechts Edelbroichs „Hämmerlein“.

Neue Gasthofserie der WESTF. RUNDSCHAU

Haus Waldfrieden: Holländer brachten Stein „ins Rollen“



Herrlich der Blick vom Haus Waldfrieden (vorn) auf die Altstadt jenseits der Ruhr. Mit dem Kortes begann die Bebauung des Seltersberges, heute ein kleiner Stadtteil für sich ...

Arnsberg. „Die Honoratioren meiner Bergstadt gehen gern zum Plaudern und Kaffeetrinken zum idyllischen Waldfrieden. Von wo aus man mein hochgethrontes Bergnest so sonnig und friedlich liegen sieht inmitten einer paradisiisch schönen Landschaft. Es läßt sich dort so herrlich träumen, plaudern, erzählen und handarbeiten.“

Das artige Fräulein ruckt an Tischen und Tüchern, denn schon nahen die Philosophen im gemächlichen Schritt. Die Philosophen, ehrwürdige Mitglieder des trockenen

Frühschoppens, allwie sie in meiner Bergstadt geheißt werden...“ schrieb vor etwa 60 Jahren der Schulmann Franz Predeek in sein „Tagebuch einer kleinen Stadt“.

Diese seine Beobachtungen machte er auf der Terasse des kleinen Tagescaés „Waldfrieden“, das die Eheleute Korte Mitte der 20er Jahre in ihrem 1921 gebauten Haus am Seltersberg eingerichtet hatten.

Den eigentlichen Anlaß dazu hatten Holländer geliefert, die auf einem Spaziergang bei Mutter Korte ein „Koopje Koffie“ getrunken hatten und hellauf begeistert

waren von der Qualität des aus einem eigenen Brunnen bezogenen Wassers, das dem Kaffee in der Tat ein unverwechselbar köstliches Aroma verlieh.

Hausgemachte Himbeer- und Johannisbeerkuchen, aber vor allem der herrliche Blick auf die Altstadt bescherten dem kleinen Ausflugscafé am Bergeshang bald große Popularität.

Die Bebauung des Seltersberges hatte begonnen ...

Geöffnet war das Café „Waldfrieden“ bis 1942, als auf NS-Anordnung die Konzession eingezogen wurde.

Neue Gasthof-Serie der WESTFÄLISCHEN RUNDSCHAU

Bei Hännies im „Etagencafé“: Mühsam rein, einfach raus!

Arnsberg. „Zur Treppe“ oder „Etagencafé“ nannte der Volksmund die Gastwirtschaft „Zur Löwenbrauerei“, von der kein Stein mehr auf dem anderen blieb. Um den Schankraum zu erreichen, mußte man sich nämlich von der Apostelstraße her erst eine steile Stiege hinunter bemühen. Es handelte sich um das Stammhaus der Höncks. Bevor die Brauerei an der Chaussee nach Rumbek (heute neues Finanzamt) gebaut wurde, braute man hier, in den alten Gewölben unterhalb der Fuß'schen Schmiede, nach altüberlieferten Rezepten helles und dunkles Bier – seit 1775, wie die Urkunden zu erichten wissen: Bei Bierproben fürs Schützenfest, die der Magistrat in allerhöchster Instanz vorzunehmen und qualitätsmäßig zu benoten hatte, achtete immer wieder ein Hönck das Rennen.

Als letzter Herr über die Pfosten säule unterm niederen Gebäck mit dem großen Amtlich regierte bis nach dem letzten Weltkrieg Severus Hännies. Auch der Männerklub hatte hier lange Zeit sein obenlokal. Ein alter Zeitzeuge: „Der große Vorteil der Etagen: Man konnte nach hinten aus verschwinden...“

Jahrzehnte hindurch aber hatte es an dem Geld für die notwendigen Reparaturen gemangelt. Das elegant gebaute Haus fiel mehr und mehr und

war schließlich so baufällig, daß sich der Eigentümer entschloß, es abreißen zu lassen.

Was in den 50er Jahren dann auch geschah. Schade, jammerschade...



Dieses Bild entstand ungefähr um die Jahrhundertwende. Unterhalb des Gasthofes „Zur Löwenbrauerei“ an der Apostelstraße steht noch das alte Hohkamp'sche Haus.

Neue Gasthausserie der WR: Die „Teutenberg“⁶⁶

Jägerlatein verbog Balken

Arnsberg. Die Teutenbergs hatten schon um 1620 ein kleines Haus am Hellefelder Bach besessen. Samt Grundstück fiel es später an die Stadt Arnsberg zurück, die das Anwesen an der Gabelung von Hellefelder und Sunderner Weg 1833 an die Familie Hunziger verkaufte. Von den Teutenbergs her stammt auch der Name „Teutenberg“, als solcher seit Jahrzehnten ein Begriff für gepflegte Gastlichkeit mit bestem „Hausmacher“.

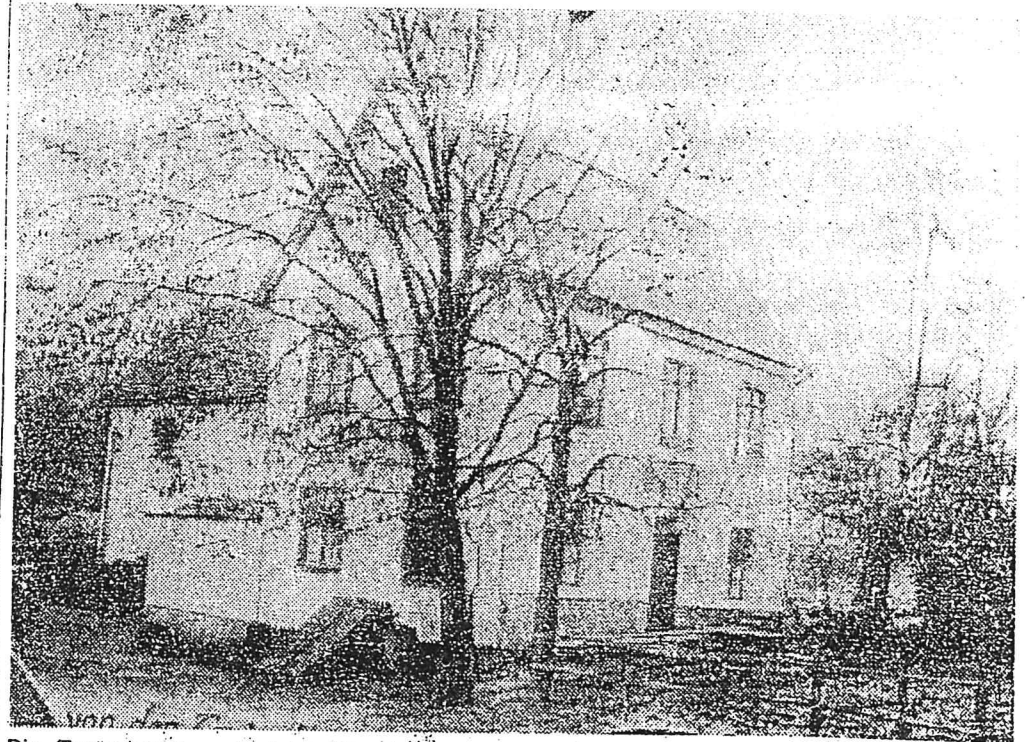
1847 richtete hier Kreiswerkmeister Friedrich Hunziger

eine Lohgerberei ein. An ihre Stelle trat später (in einem 1850 errichteten Neubau) eine Gastwirtschaft. Im ersten „Führer durch Arnsberg“, der 1890 – also im Jahr der Gründung des Sauerländischen Gebirgsvereins – erschien, empfahl Wwe. F. Hunziger ihre „Sommerwirtschaft mit den schönen, schattigen Gartenanlagen“ der hochwohlwollenden Kundenschaft als „vorzüglich auch zur Milchkur geeignet“.

Vom Jägerlatein, das hier verzapft wurde, bogen sich im Laufe der Jahrzehnte die Bal-

ken. Erst 1920 wurde der Saal mit den darüberliegenden Fremdenzimmern angebaut. 1985, als Hunzigers Karl (der Unvergessene mit dem bestgezapften Pils aus ganz Arnsberg) gestorben war, erwarb das Fachehepaar Brosowski das Anwesen – mit der Garantie, daß eine gute gastronomische Tradition fortgeführt wird.

Übrigens: Vor genau 100 Jahren beantragte der Ackerbürger F. Röhrig aus Hellefeld bei der Stadt Arnsberg, sich gegenüber der „Teutenberg“ ansiedeln zu dürfen.



Die „Teutenberg“ um die Jahrhundertwende. Im Bild rechts erkennt man bereits die ersten Ansätze des Hainbuchendaches der Gartenwirtschaft.



Das Eckhaus mit den Zinnen und Türmchen beherbergte die Gastwirtschaft Schumacher. Die Bahnhofstraße und die Bürgersteige trugen noch das alte Blaukopfpflaster.

„Vatikan“ sank im Krieg in Trümmer

Arnberg. Alte Arnberger erinnern sich noch an die Gastwirtschaft Schumacher („Dabbert“) an der Ecke Bahnhofstraße/Henzestraße, von der Kenner sagten, sie sei genau das rechte Pendant zum nahen Gasthof Holterhoff (heute „Advokat“). Letzter Inhaber war R. Humpert. Oft wurd eilig ein Krug herausgereicht, wenn die Feldmühlbahn mit Müllers „Platenkuchen“ hinterm Kessel per Dampfpfeife ihr Kommen signalisierte. Es gibt verschiedene Versionen dafür, warum man die Gastwirtschaft mit dem eingedunkelten Gestühl auch „Zum Vatikan“ nannte. Wirt Humpert soll immer ein Bibel- oder Psalmenwort im Munde geführt haben. Gleichwohl wurden hier am Stammtisch die verrücktesten Streiche ausgeheckt. Das Haus im Stil der Jahrhundertwende sank bei den Bombenangriffen auf Arnberg in Trümmer. Heute befinden sich dort in einem Neubau mehrere Geschäfte.

Knothen „Knüpp“ knüpfte hier die ersten „Fädchen“

Arnberg. Kein Arnberger dürfte sich dieser Szenerie noch erinnern. Der Wirt Knothe („Knüpp“) taucht zwar immer und immer wieder in alten Berichten über Restaurationsvergäben, Theaterveranstaltungen in seinem Saal oder irgendwelche Streiche auf, die an seiner Theke ausgeheckt wurden, aber da war er schon Chef des späteren Hotels Helmert (heute Willmes) am „Landsberger Hof“.

Willi Knothe betrieb seinen ersten Restaurationsbetrieb in der Jägerstraße, der späteren Gastwirtschaft Leifert. Dieses seltene Bilddokument muß noch im vergangenen Jahrhundert entstanden sein. Unterhalb der „Restauration W. Knothe“ befindet sich nämlich – ausgewiesen auch durch die über dem Eingang angebrachte Fahnenstange – die Postanweisungsverrechnungsstelle, die hier (wo später das Geschäft Foto Köppelmann/Hoffmanns „Patent“ entstand) von 1890 bis 1896 ihren Sitz hatte. Die Jägerstraße trug noch das alte Katzenkopfpflaster.

Die Gastwirtschaft Leifert wurde später brüht vor allem wegen ihrer originellen Fastnachtsbälle. „Vor Ort“ gelangte nur, wer sich als Entrés über eine Rutsche in den Saal expedieren ließ. Die „sauren



Ein seltenes Bilddokument aus den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts: Der Restaurationsbetrieb W. Knothe an der Jägerstraße (später Leifert).

Koteletts“ von Leiferts waren auch nach dem Kriege noch ein Begriff.

In den 60er Jahren gab H.

Leifert die Gaststätte auf. Das Haus wurde umgebaut und dient heute reinen Wohnzwecken.